

**Sabine Nuss: „Copyright & Copyriot“
Aneignungskonflikte um geistiges Eigentum
im informationellen Kapitalismus. Münster,
Westfälisches Dampfboot: 2006, 269 S**

Die FürsprecherInnen des „Copyriot“, also der „aufrührerischen Infragestellung des traditionellen Urheberrechts“ (S. 10) mittels alternativer Tausch- und Produktionsstrukturen wie File-Sharing und Free Software bzw Open Source, sind vielfach von der Hoffnung beseelt, man könne eine Bresche in die von ökonomischen Interessen angetriebene Verwertungslogik kreativer Produkte schlagen, und meinen bisweilen sogar, dabei eine Subversion kapitalistischer Paradigmen zu erkennen. Die Politologin Sabine Nuss enttarnt diese Annahme als Illusion: Innerhalb des Kapitalismus gibt es kein „Raus“ aus seiner Logik (S. 178), vielmehr wohnt ihm die Kraft inne, jegliche Anomalie in sein System zu integrieren und der Warenform zuzuführen. Nuss zeigt einerseits auf, wie diese Integration von alternativen Praxen erfolgt, andererseits spürt sie den in den Urheberrechtsdebatten vorgebrachten Argumenten nach. Fazit: So weit liegen die einander bekämpfenden Positionen gar nicht auseinander, teilen sie doch alle ein bestimmtes Grundverständnis von „Eigentum“. Außerdem sei die Forderung nach weniger Schranken des Urheberrechts zwar ein wichtiges Gegengewicht zu den restriktiven Politiken von Staat und Content-Industrie, bleibe aber durchwegs systemkonform, denn ein gewisser Grad an Zugang zu Wissen sei auch im Sinne kapitalistischer Logik notwendig, damit der „eigentumsrechtliche Ausschluss vom Zugang zu diesen Gütern gesamtgesellschaftlich [nicht] ‚selbsterstörerisch‘ wirkt“ (S. 226).

„Copyright & Copyriot“ ist ein breit angelegtes und informatives Buch. Bemerkenswert ist aber einerseits der Blick auf die Meta-Ebene und andererseits die Verbindung mehrerer Diskurse. Sabine Nuss ist offensichtlich mit der marxistischen Kritik an der bürgerlichen Eigentumstheorie bestens vertraut (das zeigt sich auch an ihrer Publikations- und Lehrtätigkeit¹), gleichzeitig ist sie keine jener Intellektuellen, die sich hinter Theorien verschanzen, um dann einen verstohlenen Blick auf „die Welt da draußen“ zu werfen. Nuss kennt die Phänomene und Communities über die sie schreibt, war es doch schließlich die eigene, durchwegs faszinierende Erfahrung mit Linux und File-Sharing, die zu einer Beschäftigung mit dem Eigentumsbegriff führte.

Die Autorin widmet sich ihrem Gegenstand mit dem Anliegen, „das zumeist unreflektierte, stillschweigende Eigentumsverständnis, welches die Auseinandersetzungen beherrschte, zu hinterfragen.“ (S. 11) Sowohl die „Anreiztheorie“ (geistiges Eigentum biete Innovationsanreize) als auch die Argumentationsstrategien gegen geistiges Eigentum („künstliche Knappheit“, Theorie der „öffentlichen Güter“,

intrinsische Motivation zur Innovation, Content-Industrie als alleiniger Nutznießer ...) würden indirekt die bürgerliche Eigentumstheorie reproduzieren und bestätigen. Geistiges Eigentum werde von seinen KritikerInnen als Ausnahmeerscheinung konstruiert. „Bei der materiellen Sphäre hingegen, bei der ganz ebenso mittels privater Eigentumsrechte eine künstliche Einschränkung stattfindet, wird diese ganz offensichtlich als natürliche wahrgenommen.“ (S. 206)

Aber Nuss räumt nicht nur mit der Vorstellung einer subversiven Anti-Urheberrechts-Rhetorik auf. Auch die konkreten Praxen des „Copyriot“ schaffen keinen Raum der Unschuld inmitten kapitalistischer Produktionsverhältnisse: Sehr deutlich zeigt Nuss auf, wie unter kapitalistischen

Halbherzig gibt es kein Entrinnen

Rezension

Ines Rössl



Bedingungen auch mit „freien Gütern“ Geld verdient wird (werden muss), wie diese lediglich eine Herausforderung für Unternehmen (und KünstlerInnen) darstellen, um neue Geschäftsmodelle in Zusammenhang mit den „freien Gütern“ zu entwickeln. Musikschafter, die keinen Profit aus ihren Produkten ziehen, sind auf andere Verwertungsformen (Merchandising, Konzertauftritte, Sponsoring) angewiesen, und auch sonst rücken kommerzielle und nicht-kommerzielle Sphäre eng zusammen: Die Grenzziehung zwischen den „bösen“ Unternehmen und den „guten“ Open-Source-ProgrammiererInnen mutet spätestens dann eigentümlich an, wenn beide – wie im Fall von „CollabNet“² - eine Symbiose eingehen, um ihre jeweiligen Interessen unter Marktbedingungen verwirklichen zu können.

Nuss konzentriert sich darauf, die Kontinuität der kapitalistischen Logik hervorzuheben; ihres Erachtens lassen



1) Informationen zu Sabine Nuss: <http://nuss.in-berlin.de> (20.1.2007).
2) „CollabNet“ betreibt eine öffentliche Internet-Entwicklungsplattform, die es Open-Source-ProgrammiererInnen auf der ganzen Welt ermöglicht, gemeinsam an ihren Software-Codes zu arbeiten. Die Arbeit der ProgrammiererInnen fließt teilweise in die kommerziellen Produkte von „CollabNet“ ein. Gleichzeitig profitiert die Community, weil ihr eine kostenlose Infrastruktur für die Entwicklung eigener Software-Projekte zur Verfügung gestellt wird und „CollabNet“ auch Open-Source-Produkte für die Community entwickelt.

GEDENKDIENTST

Zivilersatzdienst – Holocaust-Education – europäischer Freiwilligendienst

Was ist GEDENKDIENTST?

GEDENKDIENTST ist eine politisch unabhängige, überkonfessionelle Organisation, die Aufklärungsarbeit über den Holocaust, seine Ursachen und Folgen leistet. Wir tun dies – auf fast ausschließlich ehrenamtlicher Basis und ohne Subvention für unsere Vereinstätigkeit – in den drei Arbeitsfeldern:

- Zivilersatzdienst an 20 Einsatzstellen
- Europäischer Freiwilligendienst (zur Zeit an vier Einsatzstellen)
- Holocaust-Education im Rahmen diverser Projekte

Was macht GEDENKDIENTST?

- **Wöchentliche Veranstaltungen**
- **Studienfahrten**
- **Seminare und Tagungen**
- **Zeitung (4x jährlich), Film- und Buchprojekt(e)**

Was will GEDENKDIENTST?

„Wir wollen als junge Generation unseren Teil der kollektiven Verantwortung übernehmen, indem wir gegen das Verdrängen

und Vergessen arbeiten und so unseren Beitrag zum Entstehen einer offenen Gesprächs- und Gedächtniskultur in Österreich einbringen. Mit unserer Arbeit wollen wir bei jungen ÖsterreicherInnen an der Schaffung eines breiteren und tieferen Bewusstseins über den Holocaust mitwirken und so auch das Engagement gegen Antisemitismus, Rassismus und AusländerInnenfeindlichkeit und für die Achtung der Menschen- und Minderheitenrechte stärken.

Mit ihrem Einsatz haben sich die Gedenkdienstleistenden nicht nur ihren eigenen Zugang im Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit Österreichs erarbeitet. Als Angehörige der „dritten“ und inzwischen auch „vierten“ Generation haben sie eine Alternative geschaffen, die es ermöglicht, die österreichische Gesellschaft in ihrer Gesamtheit, ohne Ausblendung ihrer „dunklen Seiten“, anzunehmen. Die so gewonnene Erfahrung möchte GEDENKDIENTST weitergeben.“

Weitere Informationen über **GEDENKDIENTST** erhalten Sie auf **www.gedenkdienst.at** und unter der Telefonnummer **01 581 04 90**.

Rabensteig 3/18, 1010 Wien • T/F 01-5810490 • gedenkdienst@gedenkdienst.at • www.gedenkdienst.at

sich alle Entwicklungstendenzen der kreativen Arbeit und ihrer Verwertung als Phänomene eines hoch entwickelten Kapitalismus begreifen. Der Frage, was eine – wenn auch der kapitalistischen Logik gehorchende – Umgestaltung des Urheberrechts für das Gesicht des Kapitalismus und die Macht- und Kapitalverteilung bedeuten würde, geht sie allerdings nicht im Detail nach. Man hat bisweilen den Eindruck, dass durch den Fokus auf die Anpassungsfähigkeit des Kapitalismus die möglichen Auswirkungen geänderter Verwertungsstrategien etwas unterbelichtet bleiben. Dies ist

aber im Rahmen eines Buches wie „Copyright & Copyriot“ angesichts des andernorts vielfach beschworenen Credo von der „neuen“ Wissens- und Informationsgesellschaft durchaus berechtigt.

Mag^a. Ines Rössl ist Redaktionsmitglied des Juridikum und wissenschaftliche Mitarbeiterin des NODE-Projekts „Contesting Multiculturalism: Gender Equality, Cultural Diversity and Sexual Autonomy in the EU“; ines.roessler@univie.ac.at